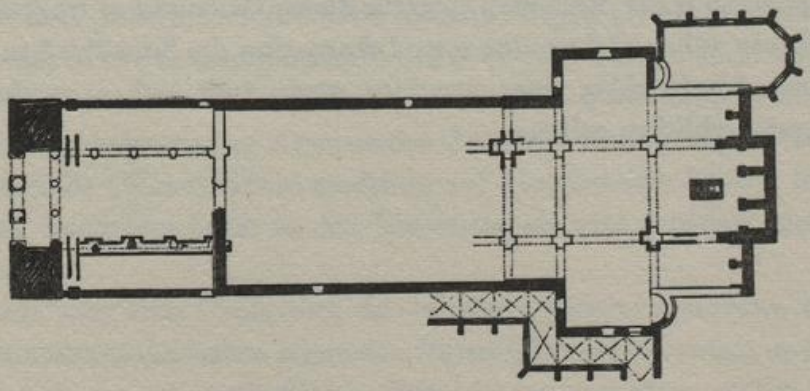
Die Hirsauer Schreib- und Bauschule

Mit dem Namen Hirsau untrennbar verknüpft ist das dreibändige Passionale als Höhepunkt der Buchkunst dieses Klosters. Hier bildet sich noch unter Abt Wilhelm, vor allem aber dann im 12. Jahrhundert, eine Schreibschule aus, die teilweise mit 60 Mönchen gearbeitet haben soll, welche die Aufgabe hatten, in die von Hirsau aus besiedelten Klöster Buchmalerei und Schreibkunst zu tragen. Reichenau, Regensburg, Fulda, Hildesheim und Köln hatten in der ottonischen Zeit hierin eine überragende Rolle gespielt, jetzt schließt sich Hirsau dieser Reihe an. Vorliebe für einfache, geschlossene Konturen, Gefühl für das Tektonische, strenge Großartigkeit und Monumentalität zeichnen diesen Stil aus. Eine reiche Verwendung der Pflanzenornamente und Tiersymbolik kennzeichnen die Initialen, daneben drängt sich vor allem im letzten Band des Passionale die Federzeichnung vor. So repräsentiert der „Hirsauer Stil" eine neue Entwicklung, die über die Versteifung der Formen und die Ausgeprägtheit des linearen Stils den Spätformen der romanischen Buchmalerei zustrebt.

Leider wurde dieses wahre Schatzkästlein des Geistes so dezimiert, daß heute nur noch wenige Zeugnisse aus dieser Zeit erhalten sind, die mit Sicherheit Hirsau zugesprochen werden können. Drei Einschnitte scheinen die völlige Zerstörung der Bibliothek nach sich gezogen zu haben: die während des Konzils nach Konstanz geliehenen Bücher kehrten nicht mehr zurück; ein Teil wurde von Stuttgart zur Pulverherstellung („ad usum bombardicum") angefordert; die im Dreißigjährigen Krieg zurückgekehrten katholischen Mönche nahmen nach ihrer Ausweisung aus Hirsau die noch verbliebene Bibliothek nach Weingarten, von dort wurde sie ins vorarlbergische Blumenegg verlagert, wo sie verbrannt sein soll. Tatsache ist, daß fast unbemerkt viele im 15. Jahrhundert angekaufte Bücher erhalten blieben. Man darf daraus folgern: kostbare Manuskripte waren dann wohl schon vor diesem Zeitpunkt nicht mehr vorhanden — es ist nämlich nicht einzusehen, warum gerade die Handschriften in Stuttgart oder Blumenegg vernichtet wurden, während man die Erzeugnisse des frühen Buchdrucks rettete.

Um die Hirsauer Schreibschule in ihrer Bedeutung zu erkennen, bedürfte es noch

mehr an Material. Solches mangelt der Hirsauer Bauschule nicht, wohl aber ist seit Jahren der Streit um die Frage, was eigentlich dazuzurechnen sei, nicht verstummt. Zwischen den extremen Auffassungen der Überbewertung (jeder Bau dieser Zeit ist hirsauisch) und der totalen Negation (kein Bau dieser Zeit ist hirsauisch) hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß St. Peter und Paul in Hirsau ein wesentliches Stadium der Architektur bedeutet. »Hier wurden landschaftlich gewachsene Bauformen mit einem neuen monastischen Ideal verbunden, wodurch ein Bau entsteht, der viele neue Ideen aufweist« (Wolfbernhard Hoffmann).
Worin beruhen nun diese neuen Ideen? Sie liegen einmal in den „Gewohnheiten" von Cluny und Hirsau, d. h. sie entspringen liturgischen Notwendigkeiten. Die große Zahl der Mönche forderte eine stete Vermehrung der Altäre — der Priestermönch hatte täglich die Messe privat zu feiern —, deshalb wurden die Seitenschiffe über das Querschiff hinaus verlängert. Dies wird zum Hauptziel des Baues: einen geräumigen Chor mit zahlreichen Altarstellen zu schaffen. Für deren Unterbringung setzt sich allmählich der Typ des Staffelchors mit fünf halbrunden Apsiden an Querschiff, Neben- und Hauptchor durch. Vollständig neu ausgebaut wird der zumeist das östliche Langhausjoch einnehmende »Chorus minor« westlich des »Chorus maior« (= Vierung), dort wohnten diejenigen Mönche dem Gottesdienst bei, die sich am Chorgesang nicht aktiv beteiligen konnten. Durch die zahlreichen neu eingeführten Prozessionen wurde die Vergrößerung des Westbaues



durch einen Vorhof bedingt. Maße und Proportionen unterlagen verbindlichen Gesetzen: so hat das Mittelschiff die Länge von vier Quadraten. Die Kirche selbst war mit 96 m Gesamtlänge die größte Kirche ihrer Zeit auf heute württembergischem Boden. Ihre Gliederung: westliche Vorkirche mit Doppelturmfassade, dreischiffiges Langhaus, ausladendes Querschiff mit Vierungstürmen, tiefer Rechteckchor und geräumige Nebenchöre. Verpönt waren in Hirsau die Wölbungen, die Krypta, farbiger und plastischer Bauschmuck.

Diese überwiegend aus heimischen Voraussetzungen heraus geschaffene Baukunst drang weit in die Lande hinaus: in die nähere Umgebung, in das traditionslose mitteldeutsche Gebiet und durch den Schwaben Otto von Bamberg auch nach Oberfranken und das Regensburger Gebiet. »Die Übernahme war also entweder bedingt durch die geographische Nähe Hirsaus, durch die Aufnahme der Bauweise in einem bisher bautraditionslosen Gebiet oder durch das Aufgreifen des Typus durch eine Persönlichkeit« (Hoffmann). Diese einfache Großartigkeit beseelt das Konstanzer Münster, Stift Sindelfingen, Lorch, schwäbische, bayrische und thüringische Bauten, wobei immer wieder zu betonen ist, daß die Diskussion, was zur »Hirsauer Bauschule« gezählt werden darf, noch im Fluß ist (für die wohl großartigste Anlage aus hirsauischem Geist darf auf Groß- und Kleinkomburg verwiesen werden). Nach Busharts Meinung erschloß sich Schwaben dieser Kunst so rückhaltlos, »daß die ‚hirsauische' Grundhaltung in den folgenden Jahrhunderten geradezu zu einem Wesenszug seiner Kunst werden sollte. Plastik, Malerei und Kunstgewerbe, auch der Städtebau spiegeln diesen Geist und es fragt sich, ob man in dieser Kunst nicht richtiger eine erste Inkarnation des Schwäbischen überhaupt, als nur einen Niederschlag einer einzelnen, wenn auch noch so machtvollen Reformbewegung erblicken sollte.«